

# Halkstimme

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Halkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt):  
Friedr. Wähle, Magdeburg.  
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schindelerhofstr. 5/6.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.  
Druck von A. Arnoldt, Magdeburg.

Abonnementpreis:  
Bestellföhr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Gempl. 1,70 M., 2 Gempl. 2,90 M.  
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M. inkl. Bestellgeld.  
Eingelne Nummern 5 Pf., mit Neue Welt 10 Pf.  
Zerlegungsliste Nr. 7242.  
Infectionsgebühr 15 Pf.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 162.

Magdeburg, Mittwoch, den 14. Juli 1897.

8. Jahrgang.

Heute liegt Bogen 6 vom Roman 'In Reich' und 'Gied bei'.

### Abermals ein Riesenstreik.

Der Riesenstreik in der englischen Maschinenindustrie um den Achtstundentag hat begonnen. Die Bewegung für den Achtstundentag in England ist schon seit längerer Zeit im Gange und hat auch bereits zu schönen Erfolgen für die Arbeiter geführt. Dort haben z. B. zahlreiche Kohlenarbeiter es erreicht, daß sie nur mehr acht Stunden im Tage arbeiten, teilweise sogar eine noch geringere Arbeitszeit haben. In der Maschinenindustrie, deren Arbeiter eben jetzt in eine große Bewegung für den Achtstundentag eingetreten sind, haben bereits mehrere Betriebe die 48stündige Arbeitszeit eingeführt. Die Wirkungen dieser Änderungen waren sehr günstige. Bei gleicher Maschinerie und gleichen Löhnen stieg das jährliche Arbeitsprodukt, an Beleuchtung, Heizung usw. ergab sich natürlich eine Ersparnis, und die Gesundheit der Arbeiter hob sich. Auch in einigen Schiffsbau-Betrieben ist der Achtstundentag eingeführt, ebenso in einigen Werkstätten der Schiffbauerei zu Plymouth usw.

Unter solchen Umständen glauben die Gewerkschaften der im Maschinenbau beschäftigten Arbeiter, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo der achtstündige Arbeitstag in ihren Gewerkschaften allgemein durchgesetzt werden könne und haben sie sich an die betreffenden Firmen mit ihrer Forderung gewandt. 152 von ihnen bewilligten sie, ohne daß eine Lohnverkürzung eintreten sollte, die übrigen lehnten jedoch ab. Eine Erklärung der Gewerkschaften, die nun erlassen wurde, sagt, die Zeit sei günstig, und es verstoße gegen alle Gewerkschaftstraditionen, zurückzugehen oder zu pausieren. Den Firmen, welche das Zugeständnis nicht gemacht hätten, müsse jetzt ein Ultimatum überreicht werden. Zuerst solle es den Firmen Thornycroft, Middleton u. Co. und Humphreys u. Tennant übergeben werden. Ueber die Angelegenheit ist dann eine namentliche Abstimmung erfolgt, die mit erdrückender Mehrheit für den Streik war. Von den 1600 Arbeitern der genannten Firma Thornycroft stimmten z. B. alle außer einem für Arbeitseinstellung.

Um eine klare Vorstellung von der Bedeutung des sich darauf entspannenden Kampfes zu erhalten, ist es notwendig, einen Blick auf die Größe der dabei beteiligten Organisationen zu werfen. Die gegenwärtige Achtstundentagsbewegung ist eingeleitet worden von den Londoner Zweigorganisationen sechs nationaler Gewerkschaftsverbände und einem lokalen Fachverein. Diese weisen nach den jüngsten Berichten der Gewerkschaftssekretäre folgende Zahlen auf:

Gewerkschaft	Zahl der Gesamtmitgl.	Zahl der Londoner Mitgl. Anfang 1. Sept. 1896	Zahl der Londoner Mitgl. Anfang Mai 1897
1. Vereinigten Maschinenbauer	83 980	10 000	10 000
2. Schiffbau- und Eisenbahnarbeiter	39 300	2 700	2 700
3. Dampfmaschinenbauer	7 700	500	500
4. Schmiede und Hammerer	579	500	500
5. Kupfer- und Zinnarbeiter	?	300	300
6. Maschinenbauarbeiter	2 750	100	100
7. Londoner Bohrer	500	500	500

Seitdem diese Zahlen veröffentlicht wurden, sind aber (wie Bernstein im 'Vorwärts' mitteilt) einige Veränderungen eingetreten. So ist z. B. die Zahl der Mitglieder des Gewerkschaftsvereins der Vereinigten Maschinenbauer seitdem um etwa 8000 gestiegen, sie betrug am 1. Juni dieses Jahres 91328 und dürfte jetzt zwischen 92000 und 93000 stehen. Bernstein nimmt deshalb an, daß die gesamte Mitgliederzahl der aufgezählten Organisationen auf rund 150000 zu veranschlagen sei, das ist zehnmal soviel, als nach den Zahlen der zweiten Rubrik Mitglieder auf London und Umkreis entfallen. Die in Betracht kommenden Unternehmerverbände sind: Der Verband der Maschinen-Unternehmer, der Verband der Schiffbau-Unternehmer, der Verband der Eisenindustriellen. Die der Achtstundentagsbewegung feindselig gegenüber stehenden Arbeiter, und das sind hauptsächlich die im Norden Englands ansässigen Fabrikanten, nahmen nun die Intervention der Verbände in Anspruch und diese beschloßen auf einer am 1. Juli in Manchester abgehaltenen Konferenz jeden von Mitgliedern gewerkschaftlicher Verbände in dieser Sache unternommener Streik gegen Verbandsfirmen damit zu beantworten, daß im ganzen Gebiete der Verbände je 25 Prozent der Mitglieder der betreffenden Gewerkschaft gekündigt wird.

Das ist inzwischen geschehen!  
Die Trades Unions beschloßen als Antwort auf den Beschluß der Arbeitgeber, daß die übrigen 75 Prozent sofort die Arbeit niederlegen sollen. Wie der Frankfurter Zeitung aus London berichtet wird, ist in den Reparatur-Werkstätten der Peninsular u. Oriental-Gesellschaft in London der geforderte achtstündige Arbeitstag bewilligt worden. Der Gewerkschaftsverein der Maschinenbauer behauptet, daß in London nur fünfzehn Firmen dem Verbands-

Arbeitgeber angehören. Von großer Bedeutung für den Verlauf des Streiks wird es sein, ob die Fairfieldische Schiffbau-Gesellschaft am Clyde und die große Schiffbaufirma von Harland u. Wolff eine Arbeitssperre verhängen. Lebhaft wird die Frage besprochen, ob die Fabrikanten Arbeiter vom Auslande kommen lassen werden. Den Versuch haben die Glaswischen Werke schon einmal während des Kampfes um den neunstündigen Arbeitstag gemacht. Damals war er nicht von Erfolg gekrönt. Der Londoner Gewerkschaftsrat, die Spitze der hauptstädtischen Gewerkschaften, hat gestern den Beschluß gefaßt, die Streiker moralisch und mit Geld zu unterstützen. Der Vollzugs-Ausschuß der Streiker hat heute ein langes Manifest erlassen und an alle Zweigvereine abgehandelt. Das Manifest greift vor allem die Fabrikanten deshalb an, weil sie eine Arbeitssperre über das ganze Land verhängen haben, indem der Streik doch ursprünglich auf London beschränkt war. Die Londoner Maschinenbauer allein hätten seit den letzten 25 Jahren keine Lohnaufbesserung erhalten; es wäre deshalb gerechtfertigt, daß sie auch von dem jetzigen blühenden Geschäft Nutzen haben sollten; zu dem Zwecke hätten sie in aller Stille mit den Arbeitgebern verhandelt; mit Gewalt hätten die Arbeiter nicht gedroht. Nach sechsmonatlicher Verhandlung hätten die Londoner Fabrikanten, in deren Dienst zwei Drittel der Mitglieder des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbauer stehen, den achtstündigen Arbeitstag bewilligt. 'Alles wäre glatt abgegangen, wenn nicht im Norden der unheilvolle Verband der Arbeitgeber erfunden worden wäre. Sobald dieser Verband auf der Bühne erschien, ließ er es sich angelegen sein, die Arbeitgeber, welche den Achtstundentag nicht bewilligt hatten, zu veranlassen, eine Arbeitssperre zu verhängen.'

Schließlich bemerkt der Londoner Korrespondent der Frankfurter Zeitung, daß die beteiligten Gewerkschaften sich des Genusses der Lage wohl bewußt sind. Im Unterhause hat der Präsident des Handelsamtes am Donnerstag erklärt, daß er gern bereit wäre, zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu vermitteln, allein der Zeitpunkt sei noch nicht gekommen, seine Dienste anzubieten.

Ueber die Aussichten des Kampfes läßt sich vorläufig wenig sagen. Zunächst wollen die Metallarbeiter jeden Zusatz nach England unterlassen. Die gesamte Arbeiterschaft wird diesem Kampfe ein großes Interesse entgegenbringen.

Ueber die Zahl der Londoner Firmen, welche Aussperrungen von Arbeitern vorgenommen haben (die also die Einführung des Achtstundentages sich widersetzen) giebt der Daily Chronicle auf Grund von Informationen, aus dem Bureau des Vereinigten Achtstunden-Komitees stammend, folgendes an: Beteiligt sind im ganzen nur neunzehn Firmen, bei denen insgesamt 2050 Mitglieder der am Kampfe beteiligten Gewerkschaft beteiligt sind. Die größeren Firmen haben fast alle bewilligt. In London dürften im ganzen höchstens 3000 Arbeiter in den Kampf mit hineingezogen werden. Ein Manifest der Maschinenbauer-Gewerkschaft berichtet, daß die Zahl der Mitglieder von 91 328 auf 91 919 gestiegen sei.

Eine Depesche der Frankfurter Zeitung meldet: Die ausgeschlossenen und die streikenden Maschinenbau-Arbeiter haben heute morgen die Arbeit aufgegeben, teils verlassen sie heute abend. Aus London und aus der Provinz wird je ein Fall gemeldet, daß Firmen den Achtstundentag bewilligten. Somit ist man beiderseits auf einen andauernden Kampf gefaßt. Daß das Handeln mit jetzt zu bemitteln verjungen wird, ist unwahrscheinlich, vor acht Tagen noch wäre es eher möglich gewesen. Umzingeltes Londoner Firmen hielten sich am Ausbruch der Arbeiter und suchten solche aus der Provinz zu bekommen.

### Politische und volkswirtschaftliche Abersicht.

Ein unverbesserlicher Optimist ist Kaiser Wilhelm. Er knüpft an die Mitteilung eines national-liberalen Blattes: 'die Erbitterung in den weitesten Kreisen des Volkes über die Art, wie heute regiert wird, steigt zusehends', folgende Bemerkungen: Kann denn aber der Kaiser aus diesem Netz von Schwierigkeiten herauskommen? Es giebt einen Weg, aber allerdings einen saueren Weg, denn es wird nötig sein, nochmals dort anzusetzen, wo im Februar 1890 begonnen wurde. Alle Enttäuschungen und Bitterkeiten müssen vergessen werden, und mit einer durch die dazwischen liegenden Jahre gestärkten Bestimmtheit müßte das Wort 'sozialer Kaiser' zur Lösung gemacht werden. Das Bürgerium für sich ist zu zerrissen, das Arbeiterium ist noch nicht reif, aber ein Kartell der nationalen Elemente aus beiden Lagern, geführt vom Kaiser, das wäre der Hintergrund, der für das Bild Wilhelms II. paßt. Mit einer solchen Gruppierung könnte er noch Deutschland zu herrlichen Zielen führen. Zu einem unbedeutenden Unfall des Kaisers (bei seiner köstlichen Nordlandsfahrt hat ihn, wie unsere Leser wissen, in der Nähe von Odde ein herabfallendes Strichende am Auge verletzt), schreibt das Leipziger Tageblatt

in seiner Abendausgabe vom Montag u. a.: Das Leben des Kaisers steht ja überall in Gottes Hand, aber nicht überall sind die Gefahren, die ihn bedrohen, die gleichen; deshalb ist der Wunsch oft angedeutet worden, der Kaiser möge die gerade ihm bei seiner rastlosen und aufreibenden Thätigkeit so nötige Erholung da suchen, wo die wenigsten Gefahren ihn umlauern.

Nationalliberale Blätter wundern sich über den Bund der Landwirte, der seine Wahlvorbereitungen geheim hält. Als ob die Nationalliberalen schon einmal im Blicke der Öffentlichkeit getagt und ihre Beschlüsse, die Wahlen betreffend, anderen Leuten zugänglich gemacht hätten. So ist's z. B. in Magdeburg bis heute noch 'steftes Geheimnis' wer 1898 für die nationalliberale Partei kandidiert.

v. Tausch muß so schnelligst wie möglich aus dem Beamtenstande entfernt werden, da er die Pflichten verletzt hat, die ihm sein Amt auferlegen. So ein Jurist im Reichsboten, welcher noch eine Weile zu warten hat, ehe sein Wunsch erfüllt wird.

Ausgewiesen ist der Sozialdemokrat Rischer (ein Oesterreicher) aus Venzen. Drei Jahre hat unser Genosse dort gearbeitet; nie ist er öffentlich hervorgetreten. Bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung wurden Flugschriften und Bücher beschlagnahmt. Wähle Dir ein anderes 'Waterland' Rischer — die Welt ist ja so groß und so schön!

Ueberfluge Blätter berichten, daß v. Marshall nach beendigtem Urlaub in seine alte Stelle zurückkehrt. Wer's glaubt wird selig.

Die Nachricht von der Verhaftung russischer Studenten in Charlottenburg scheint übertrieben. Jetzt verlautet, daß nur ein russischer Studierender der technischen Hochschule verhaftet ist. Immerhin wird damit festgestellt, daß die Polizei der russischen Plutokratie Gefälligkeiten erweist.

### Großindustrieller Wumpitz.

Die 'Kundgebung' einiger rheinisch-westfälischer Großindustrieller zu Gunsten des Vereinsgesetzes schrumpft immer mehr zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Die Kölnische Zeitung erhält von unterrichteter Seite die Mitteilung, daß die Verhandlungen garnicht in der Vorstandssitzung, sondern nach Schluß derselben in freier, zwangloser Besprechung stattgefunden haben. Ein Beschluß der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustriellen liege deshalb garnicht vor. Fehlt nur noch die Nachricht, daß die Verfasser jener Denkschrift vor leeren Champagnerflaschen gelegen oder gefessen haben — dann erst ist der großindustrielle Wumpitz effektiv.

### Schweiz.

Sozialdemokraten treten für die Erhöhungen der Polizeibeholdungen ein.

Daß die Sozialdemokraten für Erhöhung der Polizeibeholdungen eintreten und dafür noch förmlich kämpfen, ist fast eine heitere Ironie und kommt wohl nicht jeden Tag vor. Im Kanton Solothurn (Schweiz) haben es unsere Genossen gethan, und wenn man erfährt, daß der niederste Lohn eines Staatspolizisten nur 2.40 Frank betrug, so wird man ihr Eintreten für diese so schlecht bezahlten Angestellten wohl begreifen. Sie setzten im Kantonsrat eine Erhöhung auf 2.80 Frank für Rekruten und 3.50 Frank im Minimum für wirkliche Polizisten durch, und wird die Solothurnische Bevölkerung am nächsten Sonntag darüber abstimmen. Die Kritik- und Arbeitervereine des ganzen Kantons werden dafür stimmen in der Erwartung, daß die Polizisten zu Beschützern des Volkes werden. — Nun mag diese Hoffnung in Solothurn gerechtfertigt erscheinen, bei uns sind viele Polizisten nichts mehr und nichts weniger als die ausübenden Organe der besitzenden Klassen. Nichtsdestoweniger würden auch unsere Polizisten eine Lohnerhöhung, vor allem aber eine Verkürzung der Dienstleistung herzlich vergönnen.

### Frankreich.

#### Verteigerte Annexion.

Der Sozialist Coutant beantragt, anlässlich der Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland eine allgemeine Annexion zu erlassen. Nach dem Widerspruch des Justizministers wird der Antrag abgelehnt mit 326 gegen 125 Stimmen.

### Spanien.

#### Spanische Siege.

Ein offizielles Telegramm aus Manila meldet die Einnahme von La Cueva und die Unterwerfung von 6000 Rebellen.

### Türkei.

#### Die Taktik des Großkavans.

In maßgebenden Kreisen in Rom wird der Widerstand des Sultans gegen den Friedensschluß lebhaft als ein politisches Manöver aufgefaßt. Der Sultan weigere sich scheinbar, auf die Vorschläge der Mächte einzugehen,

um sich gegenüber den fanatischen Elementen des eigenen Reiches zu decken. Wie es heißt, würde die Türkei wahr- scheinlich Garrija erhalten. —

Wieder ein Kolonialheld weniger.

In Tanga hat, wie nachträglich bekannt wird, Mitte Mai ein wegen seiner Brutalität berühmter Pflanzler der Tanga-Gesellschaft, Gehlaff, Selbstmord verübt. Er hatte den größten Teil des Tages in einer Wirtschaft zugebracht. In sehr aufgeregter Stimmung trat er endlich den Rück- weg an. Zu Hause mißhandelte er seine Gatte mehr wie sonst. Selbst den Vornamen der Stadt verschonte er nicht mit Fußtritten und Faustschlägen. (Kaitimanga hießen ihn alle Schwarzen, d. h. der Böse, der Grausame.) Der stellvertretende Bezirksamtman nahm alsdann einige Askari und begab sich zur Stelle. Als Gehlaff sah, daß man ihn verhaften wollte, lief er auf sein Bett zu, holte unter dem Kopfkissen ein kleines Seitengewehr hervor (die anderen Waffen hatte man ihm vorher schon entzogen) und rannte es sich in die Brust. Sogleich brachte man ihn ins Hospital, wo er aber starb. Das ist schon der vierte Selbstmord von Weißen (zwei oder drei fallen auf Dar-es-Salaam) seit Anfang dieses Jahres. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

\* In Brandenburg ist ein Streik der **Handschuh- macher** ausgebrochen. — In Eberswalde streiten die **Steinseker**. — Beendet ist der **Maurerstreik** in Erfurt. — Der Streik der **Bauhändler** und Hilfsarbeiter in Glückstadt ist beendet. Sämtliche Forderungen der Arbeiter sind bewilligt. — Der **Glasarbeiterstreik** in Albern in Baden hat für die Arbeiter einen unglücklichen Verlauf genommen, da sich leider edle Seelen fanden, die an die Plätze der Ausständigen traten. Die meiste Schuld an dem ergebnislosen Verlauf ist aber jenen Arbeitern zuzuschreiben, die in den Ausstand mit eintreten, nach ein- oder zweitägigem Streik aber wieder an ihre Plätze eilten. —

\* **Gute Lehren aus einem Streik** haben die Weber der Firma Meyer u. Kaufmann in Lannhaußen (Schlesien) gezogen. Im Januar d. J. brach bei dieser Firma ein Streik aus. Derselbe mußte bald infolge der mangelhaften Organisation beigelegt werden. Nur einen geringen Erfolg erzielten die Streikenden. Dieselben haben aber aus dem Verlauf des Streiks die Lehre ge- zogen, daß, will man etwas dem Kapital abtrotzen, man vor allen Dingen über eine gute Organisation verfügen muß. Während früher in Lannenberg und Umgebung nur wenige Weber dem Fabrik- und Handarbeiterverbände angehörten, gehören jetzt wohl über 300 Weber und Weberinnen dem Textilarbeiterverbände an. —

\* **Zur Agitation für die Befreiung der Rißhände im Baugewerbe** wurde vor zwei Jahren in Dresden eine Kommission von Bauarbeitern gewählt. Diese hat durch Beschaffung von Material es verstanden, die sächsische Regierung zu dem Erlaß von zwei Ver- ordnungen zu Gunsten der Bauarbeiter zu veranlassen. Die Kommission erläßt nun in der sächsischen Arbeiter- Zeitung einen Aufruf an sämtliche Branchen der Bau- arbeiter zur Beschickung einer Konferenz, auf der über neue Mittel und Wege beraten werden soll, wie in der ungenügenden Weise weiter gearbeitet werden kann, da die betreffenden Verordnungen noch lange nicht weitgehend genug seien. —

Gegen den Maximalarbeitstag.

Der Vorstand der Berliner Bäckereimung verbreitet folgende Kundgebung: „Ueber den Maximalarbeitstag, bezw. die Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 durchlaufen seit einigen Wochen fast sämtliche Berliner und auch hervorragende auswärtige Blätter Nachrichten, die darauf berechnet sind, für den Maximalarbeitstag

„Stimmung“ zu machen, die aber ganz unrichtig sind. Es wird da unter anderem behauptet: „Die Bäckermeister fangen an, sich mit dem Maximalarbeitstage vertraut zu machen und sich den Bestimmungen der Verordnung vom 4. März 1896 unterzuordnen“, — und es wird noch hin- zugefügt, daß es nunmehr auch „ganz gut gehe“. Dem- gegenüber muß immer wieder von neuem betont werden, daß allerdings dem „Gesetz“ sich als Staatsbürger fügend, die Meister alles mögliche thun, um nicht, wenigstens nicht mit Willen und Willen gegen die bekannte Bundes- rats-Verordnung zu verstoßen, daß aber dessen ungeachtet die Folgen des Maximal-Arbeitstages sowohl in moralischer wie geschäftlicher Beziehung überaus schwere und nach- teilige sind, so daß die baldige gänzliche Aufhebung oder wenigstens doch bedeutende Milderung der Bundes- rats-Verordnung vom ganzen selbständigen Bäckerstande mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln angestrebt wird und angestrebt werden muß, soll nicht das Bäckergewerbe im Groß- bezw. Fabrikbetriebe ausgehen. . . Die Be- richte der Gewerbeberäthe sind deshalb ohne Wert, weil die revidierenden Beamten fast nur auf das angewiesen sind, was die zu Revidierenden aussagen. Kann man es dem Meister verdenken, wenn er so aus- sagt, daß er der Anlagensankt und Bestrafung entgeht, und wenn Gesellen und Lehrlinge, die in gutem Arbeits- verhältnis stehen, ihren Meister vor schimpflicher Bestrafung schützen und durch unrichtige Aussagen sich die gute Ar- beits- oder Lehrstelle erhalten? Schlimm genug, wenn der Meister von dem guten oder bösen Willen fanatischer Sozialdemokraten oder geschäftiger Subjekte abhängig ist. Darum betrachte man die Wirkung der Verordnung wie sie ist, und nicht wie man sie wünscht.“ Das ist die alte Methode! Was in den Berichten der Gewerbeberäthe nicht paßt, wird einfach als falsch hingestellt — „ohne Wert“! Man, der Bundesrat wird hoffentlich den Stimmen der Gewerbeinspektoren mehr Glauben schenken als den ganz einseitigen Behauptungen der Bäckermeister — Behaup- tungen, die thatsächlich „ohne Wert“ sind. —

Ausland.

\* In Fleetwood (England) streiten, wie die Daily Chronicle mittelt, 350 **Dockarbeiter** um Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Penny, wodurch der Lohn auf 8 Pence (65 Pfg) pro Stunde steigen würde. — Die **Buchdrucker** werden vom deutschen Tarifamt ersucht, die Schweiz zu meiden, da die Kollegen daselbst in eine Tarif- bewegung eingetreten sind. —

Militärische Nachrichten.

**Explodiert** ist am Dienstag auf dem Torpedo- versuchsschiff „Friedrich Karl“ bei einer Uebung in der Seekanalarbeit ein Torpedolancierrohr. Von der das Schwanzstück des Torpedos haltenden Mannschaft verlor der Torpedoführer Mieder beide Hände, dem Matrosen Reß wurde die linke Hand abgerissen und die linksseitige Rippe wurde ihm durchschlagen, der Ober- heizer Schröder wurde am Arm leicht verletzt. —

**Torpedo-Schutzsche**, die bisher zur Abwehr gegen Torpedo-Angriffe an Spieren um die in Fahrt befindlichen oder vor Anker liegenden Kriegsjahrzunge gezogen wurden, werden nach neuen Erfindungen in den meisten Warinen bei Neubauten nicht mehr angebracht, und wo sie bereits vorhanden waren, wieder entfernt, weil man sich vor ihnen keinen großen Nutzen verspricht. So werden auch die im Bau befindlichen neuen Kriegsjahrzunge unserer Flotte, ob Panzerkreuzer, Panzerkreuzer oder geschützte Kreuzer, nicht mehr mit Torpedoschutzscheuten ausgerüstet werden. Aus demselben Grunde haben die im Dienst befindlichen Schiffe der Panzerdivisionen auch keine Torpedoschutzscheute mehr an Bord genommen. —

**Eine Felddienstübung**, welche das Bonner Infanterie-Regiment in der Rheinhäuser Gegend abgehalten hat, ist nicht ohne schwere Unfälle verlaufen. Die ganze erste Infanterie versank sich in dem Grabe eines Baumes und brang einem Huren in die Brust. Schwer verletzt

mußte er nach dem Bonner Garnison-Bazarett transportiert werden. Ein anderer Soldat kam durch Puffschläge eine Pferde schwer zu Schaden. — **Einem Selbstmordversuch** machte in St. Johann a. der Saar ein im ersten Jahre dienender Mann der dritte Schwadron des 7. Infanterie-Regiments, indem er sich an dem Fluß der Kaserne eine Kugel durch den Kopf schob. Die Verletzung ist eine schwere, doch nicht absolut lebens- gefährlich. Der Beweggrund zur That ist unbekannt. —

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg.

**Ein Betrugsschwindler.** Der Photograph Hugo Puttkamer zu Neustadt, geboren 1876, hatte mit einem jungen Mädchen ein Verhältnis angeknüpft und rebete ihr vor, er wolle sie heiraten. Sie schenkte ihm Vertrauen und ließ sich von ihm im Februar d. J. unter der falschen Vorpiegelung, er könne Anstellung bei der Post finden, müsse aber eine Kaution hinterlegen 50 Mk. abschwindeln. Dann mietete er in der Abend- straße eine gemeinschaftliche Wohnung und erschwand sich ferner von der Braut 40 Mk. zum angeblichen An- kauf von Wirtschaftssachen. Damit nicht genug, trachtete er danach, ihre ganze Habe in die Hände zu bekommen. Pfingsten bewog er sie unter dem Vorwande, er wolle die gemietete Wohnung einrichten, ihm ein Vertikow, sowie eine große Anzahl Wäschestücke und andere Gegenstände im Werte von 300 Mk. zu übergeben und auf einige Tage zu Verwandten zu reisen. In ihrer Abwesenheit verpackte er dann sofort die Sachen, verkaufte auch noch die Pfandscheine und verbrauchte den Erlös. Für diese Straftathen erhielt der Angeklagte 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

**Ruppel.** In nichtöffentlicher Sitzung wurde die verwitwete Tapetzerin Schleißner, Minna geb. Walthar hier, geboren 1852, wegen Ruppel zu neun Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und Polizei- aufsicht verurteilt, auch sofort verhaftet. —

**Uebertretung des Feld- und Forstpolizei- gesetzes.** Nun Einwohner aus Dorf Alvensleben ent- wendeten im Februar d. J. aus einer Soolweidenanlage des Domänenpächters zu Dovelgünne eine Anzahl Weiden und wurden wegen Uebertretung des Feld- und Forst- polizeigesetzes je nach der Beteiligung und den Vorstrafen fünf Personen zu Haftstrafen von einer bis zu sechs Wochen, eine Person zu 18 Mk. Geldstrafe verurteilt; drei Personen wurden mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter mit einem Verweis bestraft. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 14. Juli 1897.

— **Zur Beachtung der Arbeiter allerorts.** In Magde- burg streiten die Weisker der Firma Jänede, Neue Neustadt die Steinseker aller Meister, Seizer der Chemischen Fabrik Suden- burg. Die Töpfer haben die Sperre verhängt über die Firmen D. H. u. Co. und Guhot. Die Tischler haben die Sperre über die Rindlingische Werkstatt verhängt. —

— **Es geht alles, wenn man will!** Die Detail-Kaufmann- schaft hat sich mit großer Majorität für den gänzlichen Schluß der Geschäfte an den Sonntagen während der drei Monate Juli, August und September entschieden und zwar ohne Rücksicht darauf, daß einige wenige die Ausnahme machen, nicht mitzutun. — An diesem Vorgehen ihrer Kollegen in Annaberg können sich die hiesigen Kauf- leute ein Beispiel nehmen. —

— **Rückwärtserei.** Aus dem Staate, der an der Spitze der Sozialreform schreiben will, wird gemeldet: Für die in Seminare eintretenden Jüglinge ist von jetzt ab die Bestimmung getroffen worden, daß dieselben nach Ablegung der ersten Lehrprüfung jede ihnen zugewiesene Stelle im Schuldienste auf 5 Jahre, anstatt wie bisher auf 3 Jahre, annehmen müssen. —

— **In der Sachverständigen leihen wir:** „Der Verlag der Volks- stimmung beabsichtigt zum 1. Oktober seine Geschäftsräume nach dem Breitenweg zu verlegen und auch den Drucker zu wechseln. Soweit ich unterrichtet bin, hat man Räume in der Nähe der Dranienstraße in Aussicht genommen und es soll in Genossenschaftlichen große Freude darüber herrschen, daß die „Spazieren gehenden Bourgeois“ dann sich recht blau ärgern werden.“ Diese Notiz ist nur zum Teil richtig. Die „Spazieren gehenden Bourgeois“ können sich nicht „blau ärgern“,

Feuilleton.

Mein Weib.

Wir saßen beim Wein, der beinahe siebenjährige Alte und ich. Ich ipottete über Weiber. „Herr, ipottien Sie nicht und hören Sie meine Ge- schichte: Ich war acht Jahre mit meiner Tina verlobt und konnte sie doch nicht heiraten. Da war zuerst der Mißverständnis und dann die große Armut. Es ist etwas Entsetzliches, wenn zwei junge Menschen, die uns klüger wollen, sich lieben und doch nicht heiraten können! Ich habe nicht länger aus und ging nach Amerika, um hier mein Glück zu versuchen und meiner Tina endlich doch das Heft zu bringen. Ich kam glücklich über See und stand in einem fremden Land unter fremden Leuten. Es kam mir hart vor die erste Zeit, aber ich hatte starke Klauen und schloß die Kraft in mir, etwas vor mich zu bringen! Und ich that's, Herr, ich that's. Der lebende Selbsthater, der ich auf der bloßen Haut an einer Schaar um den Hals trug, wurde schwerer und schwerer von erpantem Gelde. Ich hatte mir das Geld vom Wunde abgeberst. Ich hatte eine große Freude davon. Noch ein Jahr so weiter- geschafft und die Summe war gesammelt, dann ließ ich wieder Tina und ihre alte Mutter herüberkommen, und dann — doch das läßt sich nicht beschreiben! Das Glück, das eine solche Hoffnung giebt, muß man empfinden haben. Nun das Jahr ging hin. Ich arbeitete in einem großen Handel und hatte dem Tina am Heiratsgeld zu helfen. Ich hatte einen Brief geschrieben und ich wollte am Montag auf die Reise nach die Selbstverpflichtung Tina und bringen

„Das Heft ist gefüllt,“ stand in dem Brief. „Kommt!“ — „Herr, was wissen wir am Morgen vom Mittag?“ — „Nichts!“ — „Ich trat ich in die Thür des Heiratsgeldes. Von dem, was folgte, erinnere ich mich noch eines lächeligen Blickes, eines juchsenden Knalles, gefolgt von einem markburch- schneidenden Knistern, und daß ich wie Spreu von einem gewaltigen Druck zerstückelt wurde. Ich mußte, der Dampfgeschloß war gelöst.“ — „Dann war alles Heft und Bewußtlosigkeit.“ — „Als ich zur Besinnung kam, fühlte ich Schmerzen und es war noch immer — Heft.“ — „Meine eigene kalte, feste Hand lag in einer warmen, weichen sonst ungeschloßen.“ — „Ich versuchte mich zu erheben. Es ging nicht.“ — „So bin ich?“ fragte ich, und war selbst erstaunt über den schwachen, heiseren Klang meiner Stimme. „Wer ist hier?“ — „Ich bin es — der Heft,“ sagte jemand. „Beruhigen Sie sich, mein Freund!“ — „Ist es Nacht?“ fragte ich. — „Es ist Nacht,“ war die Antwort. — „Warum schlafen Sie kein Heft an?“ — „Keine Erwiderung.“ — „Was ist mit mir geschehen?“ — „Erinnern Sie sich nicht?“ — „Ich weiß nicht — ja, ein großes Gedächtnis und —“ — „Eine Explosion — Sie wurden verwundet, andere geblüht.“ — „Herr, da erinnere mir das Blut in den Adern.“ — „Doktor,“ fragte ich lebhaft, „ist es Nacht!“ — „Nacht, mein Freund,“ kam noch einem juchsenden Jüglern die Antwort. „Beruhigen Sie sich.“ — „Da sagte ich, daß ich blind war! Ich schloß mich auf und schloß mich. Nacht! Nacht! Wer sagt Nacht!“ — „Sagen Sie nicht, mein Freund! — Es ist ungeschloßen, aber — fragen Sie es mir ein Mann.“

Ich trug — ob wie ein Mann? Was heißt das überhaupt? Wir sind alle schwach, und die am stärksten scheinen, sind mitunter die schwächsten! Ich war blind! Wissen Sie, was das heißt? Mit dem Lichte meiner Augen waren alle Hoffnungen ausgelöscht. Mein Geld, meine Ersparnisse hatte mir, als mich das Unglück traf, ein Glender geraubt. Ich war also ein Bettler, ein blinder Bettler. Der Tod wäre mir lieber gewesen. Aber er kam nicht; ich genas und kam langsam wieder zu Kräften. So saß ich eines Tages am Fenster des Hospitals und fühlte, wie die Sonne hell hereinstrahlte. Da fachte ich einen Entschluß: Tina, meine Braut, sollte nicht wissen, wie es mit mir stand. „Doktor,“ sagte ich am Abend, als er bei mir vor- sprach, „ich habe eine Bitte.“ — „Was ist es, mein Freund?“ — „Schreiben Sie mir einen Brief.“ — „An wen?“ — „Und da sagte ich ihm alles, wie es zwischen mir und Tina stand und daß ich nicht wollte, daß ihr Lebensglück durch mich armer Krüppel gestört werde.“ — „Was soll ich ihr schreiben?“ sprach er, und seine Stimme klang tief bewegt, und er faßte meine Hand. — „Schreiben Sie ihr, Doktor, daß ich tot bin! — Sie wird sich grämen, ich weiß, aber — schreiben Sie, daß ich mit ihrem Namen auf den Lippen gestorben bin. Das wird sie trösten. Sie ist noch jung — sie findet man noch einen braven Mann.“ — „Und glauben Sie, daß Tina Ihnen jetzt die Ent- scheidung würde, wenn sie wüßte, wie es mit Ihnen steht?“ — „Kein, Doktor, das eben ist es. Ich kann sie nur zu gut, sie würde sich mir opfern wollen, und dies Opfer kann ich nicht von ihr annehmen. Nicht wahr, Sie schreiben den Brief, Doktor?“ — „Gewiß, mein Freund,“ sagte er, „aber da fällt mir ein — es ist hier eine Bäckerin, die Sie während einiger

Bourgeois dem Verlag der Volkstimme die bereits gemieteten Räume wieder abgeben haben. Dieser Miethvertrags wird sicher ein Antisemitentrieb erfassen.

Leichenfund. Der Erste Staatsanwalt veröffentlicht folgende: Am 1. Juli 1897 ist im Glacis der Friedrichsstadt in der Nähe des Bahnhofs ein unbekanntes Leichnam eines etwa 60 bis 70 Jahre alten Mannes mit grauem Haar...

Warnung für Radfahrer. In letzter Zeit haben sich viele Fälle, wo Radfahrer wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen durch Ueberfahren, vor Gericht standen, recht bedenklich angehört. Sehr betrübend dabei ist der Umstand, daß viele Radfahrer, statt nach Eintritt eines Unfalles sich des Verletzten anzunehmen...

Einem offenen Bruch des linken Unterschenkels erlitt durch einen Pferdetrift der Knecht Gustav H. aus Rathenbergr. Er fand in der altstädtischen Krankenanstalt Aufnahme.

Bei einer Spiritusexplosion verbrannte sich der Knabe Willi S. das Gesicht derart, daß er der Krankenanstalt zugeführt werden mußte.

Wom Grubenwerk. Gestern verunglückte der Arbeiter Hermann Richterfeld beim Transportieren eines schweren Gegenstandes mittelst Seilstrahns. Als mangelhafte Transportvorrichtung oder Ueberanstrengung des Arbeiters durch viele Ueberstreichungen den Unfall herbeiführte, lassen wir ununtersucht; auch wollen wir vorläufig noch nicht erörtern, inwieweit das übermäßige Anspannen zur Arbeit durch Vorgelegte zur Verhütung des Unfalls herbeiführt.

Unfälle. Das Mädchen Emma M. ist vor einiger Zeit auf der Straße in Gommern gefallen und hat dabei eine Armbverrenkung erlitten. Der Lokomotivführer Gustav G. ist am Glacisbahnhof beim Befestigen einer Schraube an der Lokomotive gefallen, wobei er sich den Unterschenkel gebrochen hat.

Großfeuer. In letzter Nacht gegen 1 Uhr ist die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Inhaber Zimmermann, Wilhelmstadt, niedergebrannt.

Ein Sonderzug nach Hamburg fährt am Sonnabend, den 17. Juli und am 7. August, zu welchem auf den Stationen der Strecke Leipzig-Magdeburg-Nelzen und der anschließenden Strecken 30 tägige Rückfahrkarten nach Hamburg, Altona, Kiel, Glücksburg, Rostock, Guxhagen, Helgoland, Nordsee (über Helgoland), Bornum (über Helgoland), Wismar a. Föhr oder Wismar-Umrundung und Westerland a. Sylt ausgegeben werden.

Statistisches. Am 26. Juni betrug die Bevölkerungszahl Magdeburgs 218 333 (109 352 männliche und 108 981 weibliche) Personen. Sie verteilen sich wie folgt: Altstadt 99 070, Wilhelmstadt 17 776, Friedrichsstadt mit Werder 8810, Sudenburg 30 190, Neustadt 45 547, Budau 27 140.

Für unser Museum sind in München auf der 3. Z. dort stattfindenden VII. Internationalen Kunstausstellung bis jetzt 4 Gemälde angekauft worden. Es sind dies die Gemälde „Morgen“ von Gustav Ritter aus Karlsruhe und „Nach dem Regen“ von Ludwig Willroder aus München, ferner die Aquarelle „Guter Fang“ von Hans von Barfels in München und „Humor und Schwermüdigkeit“ von dem bekannten Maler der Fliegenden Blätter Adolf Adam Oberländer.

Der Hauptgewinn der Pferdelotterie ist noch nicht abgeholt. Er ist gespalten auf Nr. 83 535. Ein anderer Gewinn, ein Pferd, ist auch noch nicht an den Gewinner gekommen, dessen Losnummer 12 286 ist. Morgen sollen diese Gewinne vertheilt werden.

Die Hafenarbeiterbewegung und die Magdeburgische Zeitung.

Wer kann von uns Arbeitern von nationalliberalen Planmenscheln und von nationalliberalen Geldackerdürren mehr verlangen...

Zuge gepflügt hat. Eine Frau hat wehr Verständnis, mehr Parteilichkeit in solchen Sachen. Eine Frau, die sich gepflügt hat? Warum sprach sie nicht mit mir? Ich weiß nicht, Doktor. Doch doch, sie ist schweigsamer Natur, hat Sie aber vorzüglich gepflügt und besitzt ein weiches, mitleidendes Herz! Sie ist geeignet dafür! — Bringen Sie sie mir, ich bitte darum. Ein Scherchen von Frauergewändern erwecke mich aus meinen schmerzlichen Betrachtungen. Hier ist die Wärterin, die Ihnen den Brief schreiben will. Ich danke Ihnen, sagte ich. Schreiben Sie — aber Tina hat ein weiches Herz — schreiben Sie sanfter, trostvolle Worte! Was soll ich schreiben? fragte sie leise, fast flüsternd. Schreiben Sie ihr, daß ich tot bin, daß ich sie geliebt bis zum letzten Atemzug und daß es mein letzter Wunsch war, sie glücklich zu sehen. Und Sie glauben, daß, wenn ich dies schreibe, sie glücklich sein wird? Und Sie glauben an ihre Liebe? Herr, es lag ein Vorwurf in ihrer leisen Stimme! Bei uns zu Hause, antwortete ich, gib's ein Sprichwort, und das heißt: Ein totes Uebel ist besser, als ein lebendes. Die Erinnerung an den toten Bernhard, der sie so treu geliebt, wird weniger schwer auf ihr sein, als das Leben mit dem blinden Bettler. Ich kann nicht jetzt thun, aber erlösen kann ich sie von dem Uebel. Schreiben Sie, ich bitte. Ich hörte die Feder jetzt heftig über das Papier. Sie haben es gemacht, die Wärterin auf. Ich habe geschrieben, sagte sie. Soll ich Ihnen vorlesen, was ich schrieb? Ja, Sie erweisen mir einen großen Gefallen damit. Sie begann: Stüb, Unglückliche! Dein Bernhard ist tot. Was soll dir das Leben noch länger? Dein Geliebter ist tot.

als Begeisterung der Arbeiterbewegung in der niedrigsten Weise. Mit Wohlbehagen haben bisher nationalliberale Geldackerdürren ihre Fesseln in der Hoffe getaucht, um irgend eine Arbeiterfrage zu beschwänzen. Und wie hat sich hierbei die nationalliberale Magdeburgische Zeitung verhalten! Im ganzen Verlaufe der hiesigen Hafenarbeiterbewegung hat dieses Blatt sich die redliche Mühe gegeben, zu zeigen, daß es ein Organ zur Vertretung der Interessen des Kapitalismus und zur Begeisterung der Arbeiterbewegung ist. Jede Gelegenheit hat es benutzt, um die Interessen der Hafenarbeiter mit Füßen zu treten, in welchem Streben die Magdeburgische Zeitung die Unterstützung des Central-Ausschusses fand. Heute hat aber die Magdeburgische Zeitung den Gipfel der Frechheit erreicht. Der Hafenarbeiter Deder, welcher zur Generalfammlung des Hafenarbeiterverbandes nach Hamburg delegiert war, sah sich genötigt, der Magdeburgischen Zeitung folgende Berichtigung einzufügen:

Die Magdeburgische Zeitung behauptete in der Nummer vom 7. Juli, ich hätte mich in der Generalversammlung des Hafenarbeiterverbandes in Hamburg über den dritten Magdeburger Hafenarbeiterstreik wie folgt geäußert: Die Entlassung des Hafenarbeiters Görlitz sei keine Maßregelung im Sinne derjenigen, welche Anlaß zu dem vorübergehenden Streik gab. Diese Äußerung gethan zu haben, bestreite ich entschieden. Ferner wird in demselben Artikel gesagt, ich hätte erklärt, durch den letzten Streik hätten die Hafenarbeiter die Sympathie der Magdeburger „Bürger“ verloren. Diese Berichterstattung wäre unsinnig und habe ich selbige Worte nicht gebraucht. Die Sympathie der Magdeburger „Bürger“ können die Hafenarbeiter nicht verloren haben, da dieselben die Sympathie der „Bürger“ (im engeren Sinne) nie befehlen haben. Nur einzelne Personen des Bürgerthums, höhere Beamte und Geschäftleute standen der Hafenarbeiterschaft so freundlich gegenüber, daß sie Geldbeträge spendeten. Aber die Sympathie der Magdeburger Arbeiterschaft haben die Hafenarbeiter voll und ganz befehlen. Ein Beweis hierfür sind die in der Volkstimme veröffentlichten Dittungen über eingegangene Streikgelder.

Wir haben uns erlaubt, die Berichtigung Deder's in stillschweiger Hinsicht zu corrigieren. Was thut aber die Magdeburgische Zeitung? Sie bezieht die Infamie, die Berichtigung Deder's uncorrigiert buchstäblich nachzudrucken mit folgender stinkender Bemerkung: „Nicht des Preßgesetzes halber, des mißbräuchlich angewandten, aber in der Absicht, zu zeigen, wie es sich ein Deder ist, lassen wir folgende Zeilen folgen.“ Also nur um einen Arbeiter in der Dessenlichkeit herabzusetzen, hat das Zuchtarbeiter- und Liebesgaben-Empfänger-Organe die Deder'sche Berichtigung aufgenommen. Infamer und niedriger konnte die Magdeburgische Zeitung nicht handeln. Sie sucht aber gar nicht darauf zu haben, daß sie durch die „hübschblühende“ Wiedergabe nicht den Arbeiter Deder, sondern die heutigen Schulzustände herabsetzt und dadurch den nationalliberalen Größen, welche in Amt und Würden sitzen und auch in Schulstühlen ein großes Wort mitreden, eine empfindsame Lektion erteilt. Dem Arbeiter Deder wird es höchst schmerzhaft sein, wie das Prokernum über ihn denkt; er wird höchst unzufrieden sein, daß er Achtung und Anerkennung unter der Arbeiterschaft besitzt. Wäre der Vater des Deder kein armer Proletarier gewesen, sondern ein Prinz, der nur durch die Ausbeutung der Arbeiter sich bereicherte, dann hätte Deder gewiß mehr Kenntnisse als mancher nationalliberale Zeilenfänger. Deder hat sich selber emporarbeiten müssen und ihm gereicht es zur Ehre, daß er unter Opfer und Entbehrungen sich auf eine verhältnismäßig so hohe geistige Stufe emporgearbeitet hat. Derartiges zu würdigen, ist der Magdeburgischen Zeitung nicht möglich, da ihre Moral — Unmoral ist.

Bitterfeld. (Verunglückt.) Der Wagen des Superintendenten Schödl fuhr gegen einen Brunnenspeiler an Markt und schlug um. Die Insassen erlitten nur unbedeutliche Verletzungen.

Wölberg. (Ein mutiger Junge.) Montag nachmittag fiel das fünfjährige Mädchen des Arbeiters März beim Spiel in die Saale. Der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Alheit sprang in das dort viele Meter tiefe Wasser nach und rettete das Kind vom Tode des Ertrinkens. Ein Bravo dem mutigen Jungen!

Calbe. (Selbstmord.) Am Sonntag wurde im Mühlgraben die Leiche des Musiklehrers Pieper gefunden. Er hat Selbstmord verübt.

Nordhausen. (Harzquerbahn.) Am Montag ist die Leiche Nordhausen-Feld der Harzquerbahn dem Verkehr übergeben worden.

Preßler. (Ertrunken.) Beim Baden an einer unerlaubten Stelle in der Elbe erkrankt der beim 185rsten Wille in Arbeit getretene Gefelle Friedrich Wöhr, geboren 1875. Sein mitbadender Kollege wäre bei der veruchten Rettung auch ertrunken, wäre ihm nicht ein Schiff mit Kahn zu Hilfe geeilt. Der Tod des W. soll durch Gehirnschlag erfolgt sein.

Berlin. (Ein Radfahrer zu Tode gekommen.) Der Leutnant zur See v. Bahnte, Sohn des Chef des Militärkabinets, ist auf seiner Sommerreise verunglückt. Er unternahm am Montag eine Radfahrt nach dem Starfoss und Qualefos. An einer Stelle, wo der Weg steil nach dem Sundden-See hinabgeht, stürzte v. Bahnte in den See und ertrank. 160 Mann waren Dienstag vormittag damit beschäftigt, die Leiche zu suchen.

Röbberitz. (Eisenbahnunfall.) Wie der Magdeburgischen Zeitung geschrieben wird, entgleit am Montag 241 der Personen-

— Beste er noch, so düstest Du doch hoffen, selbst als blinden Krüppel ihn noch lieben und pflegen, sein lichtloses, armes Dasein erhellten und durchwärmen, für ihn arbeiten, für ihn sorgen und in diesem Bewußtsein Dein Glück finden! Er ist dahingegangen, wo ihn Deine Liebe nicht erreichen kann! Darum stüb, Du Unglückliche, stüb!

Da lachte ich auf. „Weißt Du,“ sagte ich laut, „was schreibst Du da? Und diese Stimme, woher hast Du diese Stimme?“ Da sahste ich zwei kleine Hände, die sich um meinen Nacken legten, und eine thränennasse Wange drückte sich jetzt an die meinige, und es flüsterte:

„Ich bin's — Tina — Deine Tina, die gekommen ist, um mit Dir zu leben! Der Doktor sand Deinen Brief, schloß ein paar Zeilen an mich bei und befürwortete ihn durch die Post. Ich hatte soeben meine Mutter begraben, verkaufte das Häutchen und reiste sofort ab. Der Arzt verbot mir, mich früher zu erheben zu geben — Du warst ja so schwach! und er fürchtete, die ungewöhnliche Aufregung würde Dich töten oder Dir mindestens das Augenlicht für immer rauben! — Mein, Bernhard, Du bist kein blinder Krüppel, wenn es der Arzt auch anfänglich glaubte und demgemäß an mich schrieb. Du trägst die Binde nur noch kurze Zeit um die Augen, und dann — dann wirst Du sehen! Aber wenn Du auch blind wärest, Bernhard, ich liebe Dich nicht! Ueber blind als wie tot!“

Was da in mir vorging, kann ich nicht beschreiben. Aber, wie Sie mich alten Kerl da heute vor sich sehen, ich habe das Weib hochgehalten wie keine sonst auf Erden. Ja, er ist wahr, der alte Spruch: „Ein treues Weib im Unglück ist ein köstlich Gut!“

„Sie soll leben!“ sagte ich, und eine Thräne fiel mir in den Wein.

Und so stehen wir an, wir beide, mein guter Alter und ich — auf das Wohl der treuen Weiber!

(Gleichheit.)

zug 428 der Glauchau-Geraer Linie bei der Einfahrt in die Station Röbberitz bei der ersten Weiche. Die Maschine kam quer über die Schienen zu stehen und bohrte sich tief in den Boden hinein. Der Tender und drei Wagen sind stark beschädigt. Der Packwagen wurde zertrümmert. Die Passagiere kamen alle mit dem Schrecken davon; ein Bremser erlitt starke Verletzungen.

Die geistigen Waffen der Bourgeoisie.

Die sittliche Vorkommenheit unserer Bourgeoisie zeigt sich wieder einmal in ihrer ganzen Glorie. In einem Berliner Antisemitentageblatt befindet sich folgendes Inserat:

Bauer-Gesetz. Es werden Maizer- und Zimmerleute unter folgenden Bedingungen gesucht: Der Mann erhält 9 Mark Tagelohn nebst freier Kost, Bier und Cigarren. Die Arbeiter werden in nur guten Landauern nach dem Bauplatz gefahren, nach Hause können sie reiten. Die Arbeitszeit beginnt um 8 Uhr, wo die Leute Kaffee und Sahne und Zucker erhalten. Wer Thee trinken will, kann sich Rum oder Milch dazu nehmen. Es werden dazu Semmeln oder Kuchen verabfolgt. Wer sich Semmeln schmieren will, erhält dazu Butter, Gäusefett oder Honig. Von 9-10 Uhr wird Thee mit Rum serviert, dazu giebt es weiche Ger-, Raviar, Sardellen, Gerbelatwurst, rohen Schinken und Schweigekäse. Der Polier liest dabei die Zeitung vor. Von 12-2 Uhr wird zu Mittag gespeist. Hinsichtlich der traurigen Verhältnisse kann nur Suppe, Rindfleisch mit Gemüse, Braten und Salat, Mehlspeise, Butter, Käse und Brot gegeben werden. Der Mann erhält 3 Eier Gagerbier dazu, zum Dessert ein Glas Rummel oder Glas Kognac. Der Polier liest die Fliegenden Blätter vor. Von 3-4 Uhr wird Kaffee getrunken, wogu frischer Kuchen verabreicht wird. Um 6 Uhr ist Feierabend und wird ein Imbiß von kaltem Braten, Wurst, Schinken, Feringen oder geräucherter Backs verabreicht, wogu der Mann 3 Liter Bier und eine halbe Flasche Doppelfümmel erhält. Jeden Morgen werden pro Mann 8 Stück Cigarren, ein halbes Pfund Briem- oder Schnupstafel verteilt; dazu Feuerstein mit Schwamm. Von 4-6 Uhr spielt die Militärkapelle. Außerdem liegt ein Faß Bier zum beliebigen Gebrauch bereit. Wir hoffen, daß wir unter solchen Bedingungen die genügende Anzahl Arbeiter finden und sich dieselben dann nicht mehr zum Streik verleiten lassen werden. Zu melden 1897 in der Kellerschänke.

Und das sind die „geistigen Waffen“ der Bourgeoisie, welche sie anwendet, wo die brutale Gewalt versagt, um die Arbeiterbewegung, die Kämpfe der Arbeiter und Arbeiterinnen um bessere Existenzbedingungen, zu bekämpfen, in dem Fort zu ziehen. Wie lächerlich! Schwamm drüber!

Kofanza. (Unglück auf dem Schwarzen Meere.) Bei dem Untergang eines Personendampfers sind 17 Matrosen ertrunken. — Rom. (Feuerbrand.) Eine Fabrik von Feuerwerkskörpern vor der Porta San Vorenza ist Montag abend abgebrannt und eingestürzt. Der Besitzer Colonnelli ist bei dem Brande ums Leben gekommen.

Waldhofen a. d. Donau. (Explosion.) Durch eine Pulverexplosion in dem Steinbruch Grafenmühle wurde ein Arbeiter getötet, zwei andere wurden schwer verletzt und verstümmelt.

Vermischtes.

Eine riskante Sache. Im September d. J. findet bei Hamburg v. d. H. eine große Parade über 45 000 Soldaten statt, die der Kaiser abnehmen wird. Das Reisebureau Schottensfeld ruft diese günstige Gelegenheit natürlich geschäftlich aus und erbaut Schautribünen etc. In den Zeitungen wird vom 11. Juli ab für die Parade Ankäufe gemacht. Schottensfeld bietet Plätze an von 15 Mark bis herunter zu 1 Mark. Auf den Tribünenarten für 15 Mark befindet sich aber folgender bezeichnender Vermerk: „Sollte wider Erwarten die Parade abgesagt werden, so kann in Anbetracht der bereits entstandenen hohen Unkosten eine Rückvergütung auf dieses Billet nicht stattfinden.“ Wer riskiert unter dem Pöhlchenskurs 15 Mark?

Ein weißer Hase. Der Steuerkommission von Altstätten, St. Gallen, ist, wie wir im Luzerner Tagblatt lesen, leithin eine Steuerharen zu Teil geworden. Sagen da die Steuerharen bei einander, prüften und wagen die Steuerzahler ab, schraubten die einen nach oben, begünstigten die andern mit Nachlaß. Als nun Soll und Haben genau erhoben waren, zeigte es sich, daß das Steuerkapital der Gemeinde Altstätten um 40 000 Franc zu kurz war, gegenüber dem Vorjahre. In dieser Not hat ein Bürger vor und erklärte, die fehlende Summe als Mehrbesteuerung für sich zu übernehmen. Alle Achtung! Fliegeltier. Die Nähe des Urbungsplatzes von Döberitz verursacht Bewohnern der Nachbarschaft oft unruhige Nächte. Ueber dem Uebermut der Soldaten haben sie nicht wenig zu leiden. Neulich hatten sich ein Feldwebel, zwei Unteroffiziere und ein Einjähriger bis gegen drei Uhr morgens in einem Gasthof von Dallgow aufgehalten; nachdem sie sich entfernt, schrien sie durch Gärten die sämtlichen Dorfbewohner aus dem Schlaf und zertrümmerten auf drei Geshößen die Fensterscheiben. Einer der Geschädigten, der Bauer Flasche, ließ darauf sofort anspannen und jagte den Uebelthätern nach dem Barackenlager nach, wo er die Feststellung der Namen veranlaßte. Sie gehören alle dem Kaiser Alexander-Regiment an, das sich jetzt zur Brigade-Übung in Döberitz befindet.

Eingekandt.

Ein Wort an die Arbeiter des Stadtgeschäfts A.-G.-A.-G. Großer Unwillen und Unzufriedenheit herrscht unter den Arbeitern genannten Geschäfts. Ursache dieser ist eine von der Direktion eingeführte Gratifikation (jog Wohlfahrtseinrichtung). Die Direktion hat, um bei den Arbeitern das Geschäftsinteresse mehr zu wecken, eine Einrichtung getroffen, so daß angeblich ältere Arbeiter, d. h. diejenigen, welche am längsten im Geschäft thätig sind, am Schlusse des Quartals bei guter Führung eine Gratifikation erhalten. Am Schlusse des zweiten Quartals ist nun mit Auszahlung dieser Gratifikation begonnen. Ausserwählte Arbeiter haben sich bei der glücklichen Lage befunden, die Gratifikation zu erhalten. Dieses hat bei den übrigen Arbeitern Unwillen erregt. Man sieht sie jetzt des öfteren zusammen stehen und hören bittere Worte über die sogen. Wohlfahrtseinrichtung. Da haben Arbeiter nichts erhalten, trotzdem sie längere Zeit im Geschäft thätig sind, als die ausgewählten Empfänger der Gratifikation. Und an gewissenhaften Arbeitern, die Arbeiter so wenig fehlen als der andere. Hinzu kommt noch, daß Gratifikationsempfänger den höchsten Lohn erhalten (40 Pf. pro Stunde). Die Direktion sollte auf eine andere Weise ihre Arbeiter für das Geschäft gewinnen. Da giebt es noch Arbeiter, die mit einem Stundenlohn von 25 Pf. zufrieden sein müssen — und eine Familie zu ernähren haben. Andere Arbeiter erhalten nur 30 Pf. pro Stunde. Diese Löhne sollte die Direktion aufbessern. Damit hätte sie den Arbeitern mehr geholfen. Die Arbeiter, welche am meisten unwillig sind über diese Art Wohlfahrtspflege sind jedoch solche, welche sich um die Arbeiter-

wegung wenig oder garnicht, vielmehr im Klumpen-Berichte... Hätten sie das letztere unterlassen und das erstere...

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Durch ein größeres Feuer in der Gießerei...

Stuttgart. In der Ulmer Feldartillerie-Kaserne wurde ein...

Kopenhagen. Auf ein an die Redaktion vom Sozialdemokraten...

Mailand. Im Streitgebiet der Landarbeiter stehen 10 000...

Verene, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Bewegung der Bauarbeiter ist vorzüglich im Gange...

Die am 10. Juli, abends 9 Uhr, stattgefundene Versammlung...

Die am 10. Juli, abends 9 Uhr, stattgefundene Versammlung...

Beamte die Flugchrift (107 Exemplare) in Beschlag. Das Vereinsorgan...

Öffentliche Versammlung der Steinsetzer und Berufsge nossen...

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Am Freitag den 15. Juli: Männer-Turnverein Einigkeit, Budau.

Der Diplomat. Herr Sachs spricht keinen Menschen nach dem Mund; Er blickt schamlos nach dem Mund; Und doch gelang es ihm, so hoch zu steigen; Ja: denn der Schalk versteht die fein're Kunst, Den großen Herrern nach dem Mund zu schmeißen. (Jugend.)

Litteratur. Zu freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für da arbeitende Volk...

Briefkasten. (Anonyme Einleitungen werden nicht berücksichtigt.) Die Berichtigung...

Table with columns: Name, Date, Amount. Lists names like Aufsig, Dresden, Torgau, Wittenberg, etc.

Öffentliche Versammlung der Brauer, Böttcher u. Brauereihilfsarbeiter. Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr im großen Saal der 'Arzar'...

Generalversammlung des Neuen Konsumvereins. Freitag, den 23. Juli cr., abends 8 Uhr in Fricke's Restaurant...

Meine Barbierstube. befindet sich nach unten Wismar- und Danzigerstraßen-Ecke...

Einige Centner Mahlmehl. Die Expedieren der Volksstimme.

Die Herrenhaus-Tunfer und die Arbeiter. von Puttkamer und von Stamm. in der Sitzung des Preussischen Herrenhauses am 24. Juni 1897.

Taglich frisches Kaffee- und Chergebäck. Bäckerei und Konditorei Otto Korn, vormals Ed. Weber.

Bier-Groß-Handlung. P. Knaack, Annastr. 40. ff. Lagerbier, 25 fl. 2.00. Göt. Kulmbacher, 24 fl. 3.00.

A. Schiele Jakobstr. Nr. 2. Billige Preisstellung und langjähr. Garantie. Sieherung Fußboden.

Georg Thomas, Kautschukwaren. Kienstadt, Brühlweg 26 1399. amputierte Kränze usw., blühende und klebrige...

Meine Barbierstube. befindet sich nach unten Wismar- und Danzigerstraßen-Ecke.

Einige Centner Mahlmehl. Die Expedieren der Volksstimme.

Die Herrenhaus-Tunfer und die Arbeiter. von Puttkamer und von Stamm.

Taglich frisches Kaffee- und Chergebäck. Bäckerei und Konditorei Otto Korn.

Bier-Groß-Handlung. P. Knaack, Annastr. 40. ff. Lagerbier, 25 fl. 2.00. Göt. Kulmbacher, 24 fl. 3.00.

Gesucht werden: Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs...

Es suchen Stellung: Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs...

Süßwarenhandlung der Magdeburger Volksküchen. Große Marktstraße 2, u. Schmidtstraße 61, Neustadt.

Dieser Platz ist reserviert für Bazar-Magdeburg. Jacobs- und Petersstraßen-Ecke.

Handesamt. Magdeburg, 13. Juli 1897.

Victoria-Theater. Vorstellung, den 13. Juli. Der Raub der Sabinerinnen.

Zeitungswürdigkeiten und Schaustellungen. Aufsteigendes Ampfalon: Gedruckt Wochen- tags 8-7 Uhr...



„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich gegen Sie offen zu sein.“ sagte der Förster, unwillkürlich über diese laudatorische Selbstaufschätzung lächelnd; „aber ich will nie wieder eine solche Absicht hegen, wenn ich weiß, was ich vor Ihnen verdienen soll.“

Doktor Urban lächelte und sagte: „Was haben wir uns auch über die Motive zu kümmern, wenn die Handlungen so edel, so — ich möchte sagen: greifbar sind. Ich für meinen Teil würde ganz gern, daß ich dem Freiherrn gegenüber dankbar wäre, wenn er mir die Wohlthaten, die ich schon lange empfinde, endlich einmal in die Welt setzen könnte. Wenn ich man die Ruhe eines Jahreslanges und — was soll ich es Ihnen verschweigen — ununterbrochenen Aufwartens auf dem Lande genießen? Die Freigebigkeit — nun, du lieber Himmel! — das macht sich nicht nur selbst, und die Gesetze — ja, gewissermaßen die Gesetze! Lieber Herr Gummam, da kommt man zuletzt zu der Überzeugung, daß es auch hier um keinen Preis, wenn man es eben sehen läßt, wie's Gott gefällt. Sind denn Urtheile meine freie Zeit ausfüllen können, habe ich nicht meine Ruhe mehr wenigstens an mich: sagen Sie selbst, ob ich zum Vorwand einer kleinen Selbstaufschätzung auf dem Lande nicht geradezu berechtigt bin. Das wäre also, was mich bestimmt hat, lediglich auf den Vorwand des Aufwartens einzugehen. Der junge Stremschütz, der Herr, wird uns recht bald das Leben wohl im Hain, was ja nur machen: inwiefern in der Gesellschaft der beiden jungen Leute der höchste Liebesmuth wohl bald vorliegen. Der Förster gestellte mir recht Herr Förster, wenn ich: ein trauer Kunde mit einem Sohn, wie ich sie liebe. Und der Herr — heißt doch Herr — ich wüßte nicht, daß ich nie vorher von ihm gehört habe — der Förster lächelte mir, daß er schon ein halbes Jahrhundert ist, und alles durch einen Zufall, zum wenigsten doch nur unter Anleitung des Vaters, der, soviel ich weiß, selbst keine geliebte Bildung genossen hat. Unmöglich, sehr unglücklich! Sie Herr Förster, was nach allem, was ich von ihm höre, ein ungewöhnlicher Mann im Leben er scheint? Der Kunde hat durchaus keinen Grund, sich meine kleinen Gummamischen Freigebigkeit, und das dem Lande Nutzen zu stiften. Kann er eher in die heimliche Kammer gehen.“

Doktor Urban war bei diesen Worten einem kleinen Nicken auf den Förster und ließ sich sehr geduldig, als er in dem kühnen, offenen Gesicht des jungen durchsichtigen Mannes die Verlegenheit oder die Bemerkung wahrnehmen konnte. Die Unterhaltung geriet hier ins Stocken und wollte, was dem Förster noch verschiedene Bemerkungen, nicht wieder in Gang kommen. Endlich nahm man sich, nachdem man zuerst über einige Unklarheiten, die bei der Uebersetzung der Stellen in das Deutsche im Druck kamen,

„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich gegen Sie offen zu sein.“ sagte der Förster, unwillkürlich über diese laudatorische Selbstaufschätzung lächelnd; „aber ich will nie wieder eine solche Absicht hegen, wenn ich weiß, was ich vor Ihnen verdienen soll.“

Doktor Urban lächelte und sagte: „Was haben wir uns auch über die Motive zu kümmern, wenn die Handlungen so edel, so — ich möchte sagen: greifbar sind. Ich für meinen Teil würde ganz gern, daß ich dem Freiherrn gegenüber dankbar wäre, wenn er mir die Wohlthaten, die ich schon lange empfinde, endlich einmal in die Welt setzen könnte. Wenn ich man die Ruhe eines Jahreslanges und — was soll ich es Ihnen verschweigen — ununterbrochenen Aufwartens auf dem Lande genießen? Die Freigebigkeit — nun, du lieber Himmel! — das macht sich nicht nur selbst, und die Gesetze — ja, gewissermaßen die Gesetze! Lieber Herr Gummam, da kommt man zuletzt zu der Überzeugung, daß es auch hier um keinen Preis, wenn man es eben sehen läßt, wie's Gott gefällt. Sind denn Urtheile meine freie Zeit ausfüllen können, habe ich nicht meine Ruhe mehr wenigstens an mich: sagen Sie selbst, ob ich zum Vorwand einer kleinen Selbstaufschätzung auf dem Lande nicht geradezu berechtigt bin. Das wäre also, was mich bestimmt hat, lediglich auf den Vorwand des Aufwartens einzugehen. Der junge Stremschütz, der Herr, wird uns recht bald das Leben wohl im Hain, was ja nur machen: inwiefern in der Gesellschaft der beiden jungen Leute der höchste Liebesmuth wohl bald vorliegen. Der Förster gestellte mir recht Herr Förster, wenn ich: ein trauer Kunde mit einem Sohn, wie ich sie liebe. Und der Herr — heißt doch Herr — ich wüßte nicht, daß ich nie vorher von ihm gehört habe — der Förster lächelte mir, daß er schon ein halbes Jahrhundert ist, und alles durch einen Zufall, zum wenigsten doch nur unter Anleitung des Vaters, der, soviel ich weiß, selbst keine geliebte Bildung genossen hat. Unmöglich, sehr unglücklich! Sie Herr Förster, was nach allem, was ich von ihm höre, ein ungewöhnlicher Mann im Leben er scheint? Der Kunde hat durchaus keinen Grund, sich meine kleinen Gummamischen Freigebigkeit, und das dem Lande Nutzen zu stiften. Kann er eher in die heimliche Kammer gehen.“

Doktor Urban war bei diesen Worten einem kleinen Nicken auf den Förster und ließ sich sehr geduldig, als er in dem kühnen, offenen Gesicht des jungen durchsichtigen Mannes die Verlegenheit oder die Bemerkung wahrnehmen konnte. Die Unterhaltung geriet hier ins Stocken und wollte, was dem Förster noch verschiedene Bemerkungen, nicht wieder in Gang kommen. Endlich nahm man sich, nachdem man zuerst über einige Unklarheiten, die bei der Uebersetzung der Stellen in das Deutsche im Druck kamen,

„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich gegen Sie offen zu sein.“ sagte der Förster, unwillkürlich über diese laudatorische Selbstaufschätzung lächelnd; „aber ich will nie wieder eine solche Absicht hegen, wenn ich weiß, was ich vor Ihnen verdienen soll.“

Doktor Urban lächelte und sagte: „Was haben wir uns auch über die Motive zu kümmern, wenn die Handlungen so edel, so — ich möchte sagen: greifbar sind. Ich für meinen Teil würde ganz gern, daß ich dem Freiherrn gegenüber dankbar wäre, wenn er mir die Wohlthaten, die ich schon lange empfinde, endlich einmal in die Welt setzen könnte. Wenn ich man die Ruhe eines Jahreslanges und — was soll ich es Ihnen verschweigen — ununterbrochenen Aufwartens auf dem Lande genießen? Die Freigebigkeit — nun, du lieber Himmel! — das macht sich nicht nur selbst, und die Gesetze — ja, gewissermaßen die Gesetze! Lieber Herr Gummam, da kommt man zuletzt zu der Überzeugung, daß es auch hier um keinen Preis, wenn man es eben sehen läßt, wie's Gott gefällt. Sind denn Urtheile meine freie Zeit ausfüllen können, habe ich nicht meine Ruhe mehr wenigstens an mich: sagen Sie selbst, ob ich zum Vorwand einer kleinen Selbstaufschätzung auf dem Lande nicht geradezu berechtigt bin. Das wäre also, was mich bestimmt hat, lediglich auf den Vorwand des Aufwartens einzugehen. Der junge Stremschütz, der Herr, wird uns recht bald das Leben wohl im Hain, was ja nur machen: inwiefern in der Gesellschaft der beiden jungen Leute der höchste Liebesmuth wohl bald vorliegen. Der Förster gestellte mir recht Herr Förster, wenn ich: ein trauer Kunde mit einem Sohn, wie ich sie liebe. Und der Herr — heißt doch Herr — ich wüßte nicht, daß ich nie vorher von ihm gehört habe — der Förster lächelte mir, daß er schon ein halbes Jahrhundert ist, und alles durch einen Zufall, zum wenigsten doch nur unter Anleitung des Vaters, der, soviel ich weiß, selbst keine geliebte Bildung genossen hat. Unmöglich, sehr unglücklich! Sie Herr Förster, was nach allem, was ich von ihm höre, ein ungewöhnlicher Mann im Leben er scheint? Der Kunde hat durchaus keinen Grund, sich meine kleinen Gummamischen Freigebigkeit, und das dem Lande Nutzen zu stiften. Kann er eher in die heimliche Kammer gehen.“

Doktor Urban war bei diesen Worten einem kleinen Nicken auf den Förster und ließ sich sehr geduldig, als er in dem kühnen, offenen Gesicht des jungen durchsichtigen Mannes die Verlegenheit oder die Bemerkung wahrnehmen konnte. Die Unterhaltung geriet hier ins Stocken und wollte, was dem Förster noch verschiedene Bemerkungen, nicht wieder in Gang kommen. Endlich nahm man sich, nachdem man zuerst über einige Unklarheiten, die bei der Uebersetzung der Stellen in das Deutsche im Druck kamen,

„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“

„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich gegen Sie offen zu sein.“ sagte der Förster, unwillkürlich über diese laudatorische Selbstaufschätzung lächelnd; „aber ich will nie wieder eine solche Absicht hegen, wenn ich weiß, was ich vor Ihnen verdienen soll.“

Doktor Urban lächelte und sagte: „Was haben wir uns auch über die Motive zu kümmern, wenn die Handlungen so edel, so — ich möchte sagen: greifbar sind. Ich für meinen Teil würde ganz gern, daß ich dem Freiherrn gegenüber dankbar wäre, wenn er mir die Wohlthaten, die ich schon lange empfinde, endlich einmal in die Welt setzen könnte. Wenn ich man die Ruhe eines Jahreslanges und — was soll ich es Ihnen verschweigen — ununterbrochenen Aufwartens auf dem Lande genießen? Die Freigebigkeit — nun, du lieber Himmel! — das macht sich nicht nur selbst, und die Gesetze — ja, gewissermaßen die Gesetze! Lieber Herr Gummam, da kommt man zuletzt zu der Überzeugung, daß es auch hier um keinen Preis, wenn man es eben sehen läßt, wie's Gott gefällt. Sind denn Urtheile meine freie Zeit ausfüllen können, habe ich nicht meine Ruhe mehr wenigstens an mich: sagen Sie selbst, ob ich zum Vorwand einer kleinen Selbstaufschätzung auf dem Lande nicht geradezu berechtigt bin. Das wäre also, was mich bestimmt hat, lediglich auf den Vorwand des Aufwartens einzugehen. Der junge Stremschütz, der Herr, wird uns recht bald das Leben wohl im Hain, was ja nur machen: inwiefern in der Gesellschaft der beiden jungen Leute der höchste Liebesmuth wohl bald vorliegen. Der Förster gestellte mir recht Herr Förster, wenn ich: ein trauer Kunde mit einem Sohn, wie ich sie liebe. Und der Herr — heißt doch Herr — ich wüßte nicht, daß ich nie vorher von ihm gehört habe — der Förster lächelte mir, daß er schon ein halbes Jahrhundert ist, und alles durch einen Zufall, zum wenigsten doch nur unter Anleitung des Vaters, der, soviel ich weiß, selbst keine geliebte Bildung genossen hat. Unmöglich, sehr unglücklich! Sie Herr Förster, was nach allem, was ich von ihm höre, ein ungewöhnlicher Mann im Leben er scheint? Der Kunde hat durchaus keinen Grund, sich meine kleinen Gummamischen Freigebigkeit, und das dem Lande Nutzen zu stiften. Kann er eher in die heimliche Kammer gehen.“

Doktor Urban war bei diesen Worten einem kleinen Nicken auf den Förster und ließ sich sehr geduldig, als er in dem kühnen, offenen Gesicht des jungen durchsichtigen Mannes die Verlegenheit oder die Bemerkung wahrnehmen konnte. Die Unterhaltung geriet hier ins Stocken und wollte, was dem Förster noch verschiedene Bemerkungen, nicht wieder in Gang kommen. Endlich nahm man sich, nachdem man zuerst über einige Unklarheiten, die bei der Uebersetzung der Stellen in das Deutsche im Druck kamen,

„Frei! frei!“ meinte Doktor Urban: „die Frage ist auch so, wie ich sie gestellt habe, ein wenig wunderbar. Ich kenne ja die große Guld, welche Ihnen der Freiherr von je bewiesen hat! Ich wollte eigentlich sagen: Glauben Sie, daß der Freiherr, außer durch das Wohlwollen, welches er nun einmal gegen alle die Ihrigen empfindet, sich diesmal noch durch ein anderes Motiv leiten läßt? Sie können gegen mich offen, vollkommen offen sein, lieber Herr Gummam.“